

Anslus, blic krig, drang nach osten.. Germanismen in der politischen Mediensprache des postkommunistischen Osteuropas

Oschlies, Wolf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Oschlies, W. (2000). *Anslus, blic krig, drang nach osten.. Germanismen in der politischen Mediensprache des postkommunistischen Osteuropas*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 28/2000). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-45121>

Nutzungsbedingungen:

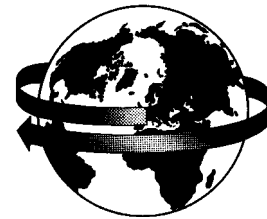
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Aktuelle Analysen

Nr. 28/2000

25. Mai 2000

"Anšlus, blic krig, drang nach osten..."

Germanismen in der politischen Mediensprache des postkommunistischen Osteuropas

Zusammenfassung

Die in ganz Osteuropa frequente *Realpolitik* verdeutlicht es: Lenins Diktum vom *Deutsch als allgemeiner Slavensprache* scheint sich in postkommunistischer Zeit zu bewahrheiten. Überall ist die deutsche Sprache anzutreffen – osteuropäische Texte jeder Art greifen oft zu deutscher Lexik. Dabei werden mitunter Wörter und Begriffe "reaktiviert", die einen deutschen Muttersprachler erschrecken: *Arier* nennen russische Zeitungen die Ausländer, die sich um einen deutschen Paß bemühen, als *anšljus* werden EU- und NATO-Osterweiterung bezeichnet, mit *Heil Haider* kommentiert man österreichische Wahlergebnisse etc. Dabei ist jedoch in keinem Fall ein sprachlicher Angriff auf Deutsche oder Deutschland intendiert, vielmehr gilt der sprachliche Appell heimischen Fehlentwicklungen, die man mittels einer solchen Benennung unmißverständlich verurteilt.

Einführung

Es lag natürlich nahe, war in seiner plötzlichen Massigkeit aber auch überraschend und erheiternd, daß so viele osteuropäische Medien den Wahlerfolg der österreichischen "Freiheitlichen" unter Jörg Haider mit einem markigen *Heil Haider* kommentierten (*România liberă* [Bukarest] 7.2.2000; *Wprost* [Warschau] 13.2.2000; *Polityka* [Warschau] 12.2.2000; *Feral Tribune* [Split] 14.2.2000). Eine Ausnahme machten nur die russischen *Itogi* (12.10.1999), die mit dem Titel *Sieg Haider* (*Звезд Хаїдеп*) von dieser Norm abwichen.

Hier wird eine politische Lexik deutscher Provenienz verwendet, die im Ursprungsland so negativ konnotiert ist, daß kaum jemand sie in der Weise zu verwenden gewagt hätte, wie das in Osteuropa geschehen ist. Dieser osteuropäische Umgang mit deutschen *Schlagetotwörtern* aus jüngerer Vergangenheit erfolgt nur zum geringeren Teil aus politisch-polemischer Intention heraus; überwiegend war hier ein spielerisches Moment präsent, das bewußte Signale an das historische und sprachliche Wissen der Leser ausschickte und in keinem Fall übersetzt werden mußte.

Die *Heil-Haider-Welle* war in ihrem Bezug auf das deutschsprachige Österreich ein Sonderfall, der durch die Alliteration und den Gleichklang der verwendeten Begriffe mehr als durch etwaige politische Befürchtungen um die Alpenrepublik begünstigt war. Im osteuropäischen Normalfall haben die

benutzten Germanismen mit Deutschem absolut nichts zu tun. Der aus deutscher Sicht "neutrale" Griff nach deutscher Lexik ergibt sich aus dem Vergleich mit verwandten Wortfeldern, die deutsche Verwendungen mitunter auf den Kopf stellen: Bei Deutschen mag *Bürger* vorwiegend positiv besetzt sein – kroatische *purgeri* sind eher deutschen *Spießbürgern* verwandt.

Alle osteuropäischen Sprachen sind seit Jahrhunderten voller Germanismen,¹ und unter den Bedingungen postkommunistischer Mobilität, Pluralität und wirtschaftlicher Begegnung läßt sich dieser "Fundus" ständig weiter auf: Kaum haben z.B. die Deutschen begonnen, sich den Kopf über den *Standort Deutschland* zu zerbrechen, taucht der *štantort* ganz selbstverständlich in der modernen russischen Wirtschaftssprache auf: *Штандорт – ein Ausdruck, der hauptsächlich in der westlichen ökonomischen Literatur zur Bezeichnung der am meisten zuzugewandten Dislozierung von Unternehmen gebraucht wird.*² Und so geht es in allen Sprachen permanent weiter: Älteste "Anleihen" aus dem Deutschen (z.B. russisch *parikmacher* = Frisör) stehen neben neuesten (z.B. serbokroatisch *maher* = Macher), werden in althergebrachter Weise verwendet oder sprachspielerisch in verblüffender Novität eingesetzt, entwickeln ein Eigenleben in Fach- und Sondersprachen³ etc., was deutsche Muttersprachler zu permanentem Staunen über soviel germanistische Sprachkompetenz und souveränen Sprachwitz bringt

Die spezifisch politische Lexik, um die es im weiteren geht, ist nur ein ganz kleiner Bereich aus den alle Lebensbereiche durchdringenden Germanismen; zweifellos gibt es in bestimmten Feldern (Wirtschaft, Banken, Computerwesen) *mehr* Angloamerikanismen als Germanismen, aber in ihrer allgegenwärtigen Vielfalt sind die Germanismen unüberholbar. Diejenigen aus früherer NS-Lexik sind zweifach interessant: Zum einen eignen sie sich hervorragend für den osteuropäischen Hang, mit deutschen Begriffen zu "spielen", zum zweiten stehen sie in einem erhellenden Kontrast zum Wissen um den gar nicht harmlosen Ursprung der verwendeten Wörter. Die russische Wochenzeitung *Novoe vremja* ist eine Meisterin in diesem Umgang mit deutschen Wörtern: Als Putin im August 1999 plötzlicher russischer Premier wurde, präsentierte sie ihn (Nr. 33/1999) als *klonprinc* (клонпринц), was erheblich tiefgründiger als etwa *Kronprinz* war; als Putin später zur Präsidentschaft ansetzte, durchforstete die Zeitschrift (Nr. 5/2000) die gesamte deutschsprachige Zeitungslandschaft Europas ("...bis Liechtenstein") nach Urteilen über ihn, fand überwiegend positive und stellte diese Funde unter den lakonischen Titel *Obermenš* (Обермену). Der *Obermenš* ist natürlich der deutsche *Übermensch*, abmildernd hinter dem klassisch russischen (und klanglich nahen) *Oberbjurgermajster* (oder *oberoficer*) versteckt, aber gerade dadurch besonders aussagekräftig – die Russen mögen dieses oder jenes Bild von Putin haben, die Deutschen sind aufgrund ihrer Kriterien (Putins Aufenthalt in der DDR, seine Deutschkenntnisse etc.) zu einem eigenen, partiell abweichenden Bild gekommen.

Neue Wortanleihen und alter Sprachentransfer

Lexikalische Anleihen der erwähnten Art sind nicht nur durch ihren expressiven Esprit interessant; sie verweisen darüber hinaus auf das multilinguale Feld des Kulturtransfers, der die bislang letzte Stufe

¹ Zdeněk Masařík: Die mittelalterliche deutsche Kanzleisprache Süd- und Mittelmährens, Brno 1966; Helfried Hockl: Deutsche Lehnwörter in der rumänischen Umgangssprache des Banats, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter Nr. 1/1977, S. 24-28; Emil Skála: Diachronische und synchronische Aspekte der deutsch-tschechischen Interferenz; in: Zeitschrift für Germanistik Nr. 4/1981, S. 389-403; Emil Skála: Die Entwicklung der deutschen Sprache in Böhmen seit dem 18. Jahrhundert, in: Linguistische Studien A, Berlin (Ost) 1983, S. 249-257; Joachim Bahlcke: Zum Stellenwert der deutschen Sprache in der Tschechoslowakei, in: Osteuropa Nr. 2/1992, S. 165-171; George Thomas: The Role of German Loanwords in the Slavic Languages of the Former Habsburg Empire, in: Canadian Slavonic Papers Nr. 3-4/1997, S. 333-359; Katarina Vencl': Šnicel', šnaps, štol'c – Roždenie komedii iz duha zaimstvovannyh slov, in: Nezavisimaja gazeta 17.6.1997.

² V.T. Ponomarev: Biznes-slang dlja "novych russkich", Doneck 1996, S. 328.

³ Besonders schöne Beispiele bei T.G.Nikitina: Tak govorit molodež': Slovar' slenga, 2. A. Sankt Peterburg 1998.

der Abwendung von einer ethnozentristischen Historiographie markiert.⁴ Dieser Ansatz untersucht die Sprache als Medium von Normen, Werten, Systemen, Strukturen, Techniken etc., die ein Volk von einem anderen übernimmt bzw. über die Sprachkonventionen eines dritten Volks empfängt: Die osteuropäische Übernahme westlicher Rechtsordnungen in der Form des deutschen *Magdeburger Stadtrechts* ist das bekannteste und längstwirkende Beispiel dafür.

Derartige Übernahmen führen keinesfalls zu Rangveränderungen der beteiligten Sprachen in der Weise, daß plötzlich das Deutsche in Polen höherwertig als das Polnische würde, nur weil Krakau in Form und Verwaltung wie ein *Nürnberg des Ostens* entstand. Ganz im Gegenteil ist die *gebende* Sprache immer die passive, während die *nehmende* Sprache souverän auswählt, was sie übernimmt, wie sie es einsetzt, verändert, in eigene Sprach- und Sachstrukturen einfügt.

Natürgemäß hat sich der sprachliche Transfer unter postkommunistischen Möglichkeiten intensiviert und ausgeweitet. Dabei wurden zwei bislang strittige Fragen einer Klärung zugeführt: Wieviel "Fremdes" kann eine Sprache aufnehmen? (Vermutlich unbegrenzt.) Und stößt sie alte Lehnwörter ab, sobald sie neue übernimmt? (Nein, sie ist sogar konservativer als die Gebersprache, wie z.B. russische Uralt-Germanismen belegen.) Wenn es zutrifft, daß Kulturtransfer früher von Machthabern initiiert, gelenkt und zur eigenen Machtsicherung genutzt wurde – Fürsten übernahmen anderswo bewährte Muster, um Strukturschwächen im eigenen Bereich zu überwinden –, dann dürften diese Faktoren heute kaum noch eine Rolle spielen. Wobei allerdings zu berücksichtigen wäre, daß die neuerliche Flut der Angloamerikanismen nicht zuletzt aus Beweggründen, die wie eine zeitgemäße Version früherer "Auslöser" anmuten, aufgekommen ist: Wer von *sozialistischer Planwirtschaft* zur *Marktwirtschaft* weitergehen will, wird sich in neuen Strukturen leichter und einfacher zurechtfinden, wenn er deren originäre Benennungen übernimmt.

Damit kommt das für die Gegenwart bestimmende Moment ins Spiel: Kulturtransfer als Resultat von Mobilität, Zugang zu Informationen, Austausch von diesen, individueller Neugier und anderes mehr, das sich zu einer vielschichtigen, sozial und situativ unendlich variablen Transnationen-Kultur zusammenschließt. Es läßt sich noch nicht annähernd absehen, wer welche sprachlichen Versatzstücke "einführt", wie und bei welcher sozialen Gruppe diese "heimisch" werden, ob neue Öffnungen die wechselseitigen Stereotype von Völkern verbessern oder vergrößern, ob die lexikalische Universalisierung von Nationalsprachen ähnliche Transformationen bei den Sprechern nach sich zieht etc. Zu konstatieren ist allenfalls, daß die Anfänge überwiegend erfreulich und ermutigend sind.

Beispiele zur politprovokatorischen Verwendung von Germanismen

Politische Begriffe aus einer fremden Sprache in der eigenen zu verwenden, trägt immer ein provokatorisches Element in sich. Diese Provokation kann durchaus kreativ und zustimmend sein – die durchgehende internationale Verwendung von Gorbačëvs Lexik der *perestrojka*, *glasnost'* etc. ist das beste Beispiel dafür⁵ –, weil sie den Leser (Hörer) zwingt, negative Stereotype zu revidieren. Im Normalfall aber ist die Provokation von aggressiverer Art, wie derselbe Gorbačëv 1999 in einem Interview mit dem *Westdeutschen Rundfunk* hören ließ: Er fragte, ob die deutsche Beteiligung an der NATO-Mission im Kosovo eine *prodolženje politiki vermachta* (Fortsetzung der Politik der Wehrmacht) gewesen wäre. Natürlich wußte *Gorbi*, daß es das *nicht* war, aber als Russe war er nun einmal gegen die Mission, und diesen Widerwillen hat er sprachlich ja auch unverkennbar auf den Punkt gebracht. Und so geht es häufig und überall: Wenn z.B. die in Split erscheinende Wochenzeitung *Feral Tribune* den kroatischen Nationalisten Hrvoje Hitrec mit *Heil Hitrec* anredet (11.3.2000) oder serbische Bemühungen, die eigene Nationalhymne *Hej Slaveni* (Auf ihr Slaven) zu

⁴ Karol Sauerland: Kulturtransfer in Ostmitteleuropa als Forschungsaufgabe, in: ders. (Hrsg.): Kulturtransfer Polen – Deutschland. Wechselbeziehungen in Sprache, Kultur und Gesellschaft, Bonn 1999, S. 7-18.

⁵ Wolf Oschlies: "Wir brauchen Glasnost wie die Atemluft..." Bemerkungen zur Sprache Michail Gorbačëvs, in: Muttersprache Nr. 3/1988, S. 193-204; Ulrich Steltner: Sputnik – Glasnost – Perestrojka. Bemerkungen zum Einfluß des Russischen auf das Deutsche, in: Muttersprache Nr. 2/1989, S. 97-109.

ändern, mit *Heil Slaveni* veralbert (30.3.1998), dann ist aus der Wortwahl augenblicklich zu erkennen, was man davon hält, und aus dem unübersetzten *Heil* auch der Appell an die Leser zu entnehmen, in identischer Weise zu urteilen.

Daß etwaige deutsche Leser bei solchen Wörtern zusammenzucken könnten, dürfte den Autoren entweder nicht bewußt oder völlig egal sein – wie umgekehrt Deutsche nicht an tschechische Empfindlichkeiten denken, wenn sie eigenes Unverständnis mit *Böhmische Dörfer* umschreiben. Wer osteuropäische Gegenwartstexte liest, muß sich auf einiges gefaßt machen:

- **Anschluß:** *Novyj anšljus* (russ.: Neuer Anschluß [Bericht über das amerikanisch-europäische Verhältnis], *Novoe vremja* 2-3/1999); Barchatnyj **anšljus** (russ.: Samtener Anschluß [Bericht über EU-Osterweiterung], *Ėkspert* 22.11.1998); *Nejsme pro integraci, jakou byl například kdysi anšlus Rakouska* (tschech.: Wir sind nicht für eine Integration, wie sie z.B. seinerzeit der Anschluß Österreichs war, *Týden* 31/1999).
- **Arier:** *Táta byl dobrý árijec* (tschech.: Papa war ein guter Arier, *Respekt* 40/1999); *Bolše vsego chotjat stat' istinnymi arijcami vychodcy iz Turcii* (russ.: Vor allem wollen Ankömmlinge aus der Türkei wahre Arier werden [Bericht über Doppelpässe in Deutschland], *Ogonek* 37/1999); *Ma sklonności homoseksualne i niearyjskie pochodzenie* (poln.: Hat homosexuelle Neigungen und eine nichtarische Abkunft, *Wprost* 16.5.1999).
- **Auschw...:** *Mladen Auschwartz* (*Feral Tribune*, 17.5.1999, über Mladen Schwartz, Führer der Neuen Kroatischen Rechten).
- **Blitzkrieg:** *Blic krig se zaglibljuje* (serbokroat.: Der Blitzkrieg stockt, *Revija* 92 16.4.1999).
- **Drang nach Osten:** *Nemački Drang nach osten* (serbokroat.: Deutscher Drang, *Borba* 18.5.1999); *"drang nach osten" s vyprašivaniem podajanja* (russ.: Drang mit Erflehung von Almosen, *Novoe vremja* 27/1999); *Drang nach Osten* (polnischer Titel eines Berichts über jährlich Zehntausende nach Polen zurückkehrende Vertriebene, *Wprost* 26.3.2000).
- **-jugend:** *Slobajugend* (Bericht über Slobodan Miloševićs Versuche, eine jugendliche Anhänger-schaft zu organisieren, in der Belgrader *Republika* 1.-15.9.1999).
- **...macht frei:** *Kunst macht frei* (Ausstellung 1998 in Sarajevo, Sehbeleg des Autors); *Kunst macht frei* (Bericht über diese Ausstellung im russischen *Ėkspert* 7.9.1998). *Partei macht frei* (aus der Biographie eines kroatischen Politikers, *Feral Tribune* 13.5.2000).
- **Reich:** *4. r(eich)* (Name einer slowenischen Skin-Band, *Mladina* 4.2.1992); *Treći Reich* (serbokroat.: Drittes Reich, *Svijet* 7.3.1999); *Sreći Reich* (serbokroat.: Glückliches Reich, *Feral Tribune* 26.1.1998); *Reich na zemlji* (serbokroat.: Reich auf Erden, *Feral Tribune* 20.4.1998); *stepnoj rejch* (russ.: Steppenreich [Bericht über die Mongolei], *Novoe vremja* 51/1999).
- **Sieg Heil:** (Titel eines Berichts über heimische Skinheads in der slowenischen *Mladina* 4.2.1992).
- **...über alles:** *Imenno zdes', v "dojčland, dojčland juber alles"* (russ.: Gerade hier, in "Deutschland, Deutschland über alles", *Oktjabr'* 7/1998); *Miron Cosma über alles* (rumänischer Bericht über den rechtsradikalen Gewerkschaftsführer, *Viitorul Românesc* 13.2.1992); *Jugoslawien über alles* (*Feral Tribune* 5.4.1999); *Dojčland, Dojčland iber aales...* (Karikatur in *Polikita specijal* [Sarajevo] 1.9.1998); *polnyj juber alles* (russ.: Ein volles über alles, *Ogonek* 37/1999).

Stehen diese Beispiele für sprachliche "Fouls" an Deutschland? Hier wird in ironischer Provokation übel konnotiertes Wortgut aus deutscher Vergangenheit eingesetzt, um akute Fehlentwicklungen im eigenen Land unverkennbar zu charakterisieren. Dieser Zug läßt sich sogar dann konstatieren, wenn Deutsches oder Deutsche ganz direkt im Spiel sind. Beispielsweise ist es in nahezu ganz Osteuropa eine Unsitte, Hitlers *Mein Kampf* zu übersetzen und auf den Markt zu bringen.⁶ Vor Jahren konnten

⁶ Geo Vasile, Ștefan Stoian: Mein Kampf la vedere, in: Baricada 24.8.1993.

sich die Tschechen noch über den ungarischen Rechtsradikalen Csurka damit lustig machen, daß sie dessen Äußerungen unter dem deutschen Titel *Mein Pampf-let* zerzausten (*Respekt* 2.-8.11.1992). Im Frühjahr 2000 aber kam auch eine tschechische Übersetzung von *Mein Kampf* heraus, was Prager Journalisten zu wütendem Protest veranlaßte – unter dem Titel *Unser Kampf*!⁷

Ein weiteres Beispiel: Die kroatische *Feral Tribune* – deren gemischter Stil aus Politdokumentation und Politsatire dem französischen *Canard enchaîné* ähnelt – ficht seit Jahren einen privaten Kampf mit dem deutschen Journalisten Carl Gustav Ströhm aus, den sie als *međunarodni trgovac mržnjom* (internationalen Händler in Haß) bezeichnet.⁸ Nach einem Ausfall Ströhms gegen Tito und einem Lob auf Tudjman – beide ungemein überzogen – verlieh *Feral Tribune* ihm den Titel *Oberströhmbahnführer* (18.5.1998), und als dieser sich in einem Interview darüber wunderte, daß in den Kriegsjahren eine Serbin führende Redakteurin im Kroatischen Fernsehen bleiben konnte, lästerte *Feral Tribune* (13.5.2000) *Ströhm'te se, ströhm'te, četnici* (etwa: Strömt herbei, strömt, ihr Četniks).

"Danke Deutschland"

Die linguistische Tatsache deutscher Nichtbeteiligung an osteuropäischen Germanismen läßt sich an folgendem Beispiel auf hintergründigste Weise erkennen: Als Kroatien im Januar 1992 von der (damaligen) EG diplomatisch anerkannt wurde – vor allem auf massiven deutschen Druck hin, den London, Paris, Brüssel etc. Bonn noch jahrelang verübelten –, machte in Kroatien die junge Sängerin Sanja Trumbić eine kurzfristige Karriere. Ihr Mann Teo hatte ihr ein zweisprachiges Lied *Danke Deutschland – Hvala Njemačko* geschrieben, das ein paar Wochen ein Hit war. Aber bald merkte man, daß der Song doch zu schlecht war und vergaß ihn umgehend – nicht einmal Sanja Trumbić wollte ihn bereits im Februar 1992 in ihr neuestes Plattenalbum aufnehmen.⁹

Das Lied ist heute nicht mehr zu finden, sein Titel aber ist nach wie vor in aller Munde. Wer in Ex-Jugoslawien, von Slowenien bis Makedonien, eine riesige *Dummheit* charakterisieren möchte, muß nur *Danke Deutschland* sagen und hat lachendes Verständnis auf seiner Seite. Aber nicht einmal darin steckt so etwas wie ein Angriff auf Deutsche, wie folgende Beispiele demonstrieren (zumal diese Eigenheit nicht mehr auf Ex-Jugoslawien beschränkt ist):

- *Danke državne banke* (Danke, Staatsbanken, *Vreme* [Belgrad] 17.4.1995).
- *Danke, Deutschland* (Bericht über Fraktionskämpfe in der *Kroatischen Sozialliberalen Partei*, die durch Vermittlung deutscher Liberaler ausgeräumt wurden, *Feral Tribune* 15.9.1997).
- *Danke, Deutschland* (Bericht über die D-Mark, *Dani* [Sarajevo] 17.12.1998).
- *Prijem u Vijeće Europe komentirao ovako: "Danke Europeu"!* (Die Aufnahme in den Europarat kommentierte er so: "Danke Europa!", *Feral Tribune* [Split] 8.2.1999).
- *Ovde se ne peva "Danke Dojčland"* (Hier wird nicht "Danke Deutschland" gesungen, *Borba* [Belgrad] 25.7.1999).
- *"Freiheit – Nein Danke"* (poln., *Gazeta Magazyn* 12./13.3.1999).

Schlußbemerkung

In buchstäblich jedem sprachlichen Bereich Osteuropas, lassen sich Germanismen finden. Man kann nicht einmal sagen, daß die einen Sprachen mehr Germanismen als die anderen enthielten. Wenn sich einige von ihnen betont puristisch geben¹⁰, dann besagt das zumeist nur, daß sie nach Meinung einiger

⁷ Aleš Lederer: *Unser Kampf*, in: Týden Nr. 14/2000; der Autor ist Chefredakteur dieser ausgezeichneten Prager Wochenzeitung, W.O.

⁸ M. Gavrović: *Kvaternikovo uskrnuće*, in: *Feral Tribune* 13.5.2000, S. 18.

⁹ Bericht in: *Arena* 1.2.1992.

¹⁰ Helmut Keipert: *Puristische Tendenzen in der russischen Sprachpflege der Gegenwart*, in: *Osteuropa* Nr. 4/1978, S. 285-309; Hans-Jörg Schmidt: *Die Angst der Tschechen vor zuviel Deutsch*, in: *Generalanzeiger* (Bonn) 3.9.1993.

Kritiker bereits zu viele Germanismen enthalten. Das Tschechische ist etwa so ein Fall, das in acht Jahrhunderten Anleihen aus dem Deutschen in Fülle aufgenommen hat, die in neuerer Zeit vielfach in gelungenen wörtlichen "Übersetzungen" (Calquen) "versteckt" werden – aus einem deutschen *Rundfunk* einen tschechischen *rozhlás*, aus einer *Sprachlehre* eine *mluvnice* etc. zu machen, verrät eine gewisse Eleganz.

Die jahrhundertlang kräftig sprudelnde Quelle der Turzismen ist in Südosteuropa versiegt – die der Germanismen hat enorm zugenommen. Hinzu kommen die zahlreichen Osteuropäer, die längere oder kürzere Zeit in Deutschland bleiben und sich vielfach in einer Sprachenvielfalt bewegen, die an frühneuzeitliche Mischungen der sogenannten *makkaronischen Literatur* erinnert. Es dürfte keinen Bosnier geben, dem die deutschen Amtsausdrücke *Duldung* und *Befugnis* unbekannt wären, wie selbst in der kasachischen Presse ganz selbstverständlich von *antrag*, *aufnamešajn* etc. die Rede ist – ganz zu schweigen von der wachsenden Zahl literarischer Produkte, in denen die Verwendung deutscher Wörter und ganzer Sätze ein konstitutives Stilelement ist.¹¹

Daß die neuen Kontakt- und Publikationsmöglichkeiten des Postkommunismus deutsche Lexik auch in osteuropäische politische Debatten bringen würden, war zu erwarten. Die hierbei oft verwendeten Wörter entstammen dunkelster deutscher Vergangenheit, aber die Art der Verwendung läßt diesen Ursprung direkt nicht erkennen; sie ist ironisch, sprachspielerisch, witzig, provokativ, erfinderisch und in jedem Fall auf heimische Belange bezogen, womit Deutsche nun wirklich nichts zu tun haben.

Also eine Kommunikation, die Nachbarschaft eher fördert. Sind wir Deutschen auch so weit, wenn wir etwa von *polnischer Wirtschaft* sprechen?

Wolf Oschlies

¹¹ Als typisch in dieser Beziehung vgl. Olga Bešenkovskaja: Viehwesen, 22 – dnevnik serditogo émigranta, in: Oktjabr' Nr. 7/ 1998, S. 8-64.

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 2000 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe gestattet.
Belegexemplare erwünscht.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,
Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110; Internet: <http://www.biost.de>
E-mail: administration@biost.de

ISSN 0945-4071